

Montag, 7. Mai 1962

## Aus dem Berliner Musikleben

### „Musik der Gegenwart“ -

Eigenbericht der WELT

Berlin, 6. Mai

Die beiden bedeutendsten Kompositionen des 28. Konzertes der „Musik der Gegenwart“ im SFB sind dem Bereich der Gegenwart bereits entwachsen: Arnold Schönbergs Serenade op. 24, die 1920/23 entstanden ist, und Manuel de Fallas Cembalo-Kammerkonzert von 1926.

Beide Werke sind von großartiger musikalischer Fülle und zugleich höchst subtil-ökonomisch verarbeitet. Die Serenade lebt überwiegend aus der dodekaphonischen Stilisierung altüberlieferter Formen, wie Menuett, Marsch oder Lied ohne Worte. De Fallas Cembalokonzert dagegen sublimiert spanisches Kolorit in einer selbst für de Falla ungewöhnlichen Vielfalt und Kühnheit. Leider blieben Edith Picht-Axenfeld und die Instrumentalisten der Delikatesse dieser Komposition einiges schuldig.

Von den drei anderen Werken des Abends wirkten Luigi Dallapiccolas „Cinque Canti“ nach altgriechischen Gesängen am stärksten. Sie nützen die Möglichkeiten der Zwölftontechnik eigenwillig und souverän, sie tragen den Stempel italienischer Kantabilität.

Wie alle Kompositionen dieses — sehr gut zusammengestellten — Konzerts zeichneten sich auch Robert Lombardos sympathisches, leichtgewichtig-spielerisches Bläserquintett und Lothar Kleins „Cantata II“ durch kammermusikalische, knapp-konzentrierte Diktion aus. Kleins Werk „für eine Schauspielerin und sechs Instrumente“ bezieht seine Spannung aus dem Wechsel von gesprochenem Text (Sappho) und nicht reizloser Musik, die sich weitgehend punktuellen Techniken nähert.

Marion Degler war hier die Sprecherin, Robert Titze sang Dallapiccolas Canti; Robert Wolf leitete die Instrumentalensembles — erst in der Schönbergs-Serenade kam er darüber hinaus, lediglich taktierend den Zusammenhalt zu wahren.

M-7